

Begrüßungsrede zur Vernissage „Ohne Ende Anfang“ – Simone Distler - Kunstverein Elmshorn, 27. August 2026

Guten Abend, liebe Gäste,

herzlich willkommen im Kunstverein Elmshorn. Schön, dass Sie an diesem Sommerabend den Weg zu uns gefunden haben – trotz der Versuchungen eines lauen Abends im Garten, den ersten Veranstaltungen zur Flora Woche 2026 und der ewigen Frage, ob der Grill noch mal angeschmissen werden sollte. Bei uns gibt's stattdessen etwas, das hoffentlich länger nachhallt und im Gedächtnis bleibt: Malerei, die sich festsetzt – im besten Sinne.

Liebe Frau Distler, herzlich willkommen bei uns im Echten Norden. Wir freuen uns sehr, Ihre Ausstellung „Ohne Ende Anfang“ heute zu eröffnen. Sie wird bis zum 30. September laufen. Ebenso begrüße ich meine Vorstandskollegin Anette Thormählen, die später das angekündigte Künstlergespräch führen wird und mit mir diese Ausstellung organisiert hat. Ich verspreche: Es geht um mehr als die Frage „Welche Farbe war zuerst?“ – obwohl die auch ihren Reiz hätte.

Worum geht's heute Abend? Simone Distler fasst es selbst so zusammen: Die Natur ist ihr wesentliches Thema; sie arbeitet mit Gegensätzen wie Bewegung und Ruhe – und mit deren Gleichzeitigkeit im Bild. Es geht nicht um die Abbildung, sondern um das Sichtbarwerden innerer Vorgänge. Oder, weniger

akademisch: um dieses Gefühl, wenn man am Wasser steht, der Wind eine kleine Spur hinterlässt, und die Welt für einen Moment still ist. Genau dort setzt diese Malerei an.

Ein kleiner Blick zurück: Anfang des Jahres haben Anette und ich Frau Distler in Bremerhaven besucht. Das Wilke-Atelier – ein kleines historisches Holzhaus am Alten Vorhafen – ist so ein Ort, an dem Zeit anders tickt und dem jährlich mehrere Künstler aus aller Welt Arbeitsstipendien verbringen: Tee, Kuchen, Winter, viel konzentrierte Stille. Wir sprachen über Horizonte, über Schichten, über Licht – und darüber, wann Material aufhört, Material zu sein, und Atmosphäre beginnt. Wir waren schnell überzeugt. Und ja, Kuchen hilft immer, aber in diesem Fall war die Malerei überzeugender als jede Bäckereikunst.

Kurz zur Vita – versprochen unter zwei Minuten: 1982 in Dettelbach am Main geboren. Zunächst Ausbildung in Mode und Bekleidungstechnik – wer so beginnt, bringt Präzision und Materialgefühl mit. Ab 2008 die vertiefte Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst, dann das Studium der Malerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle bei Prof. Ute Pleuger. 2014 das Diplom, 2016 der Abschluss als Meisterschülerin. Heute lebt und arbeitet Simone Distler zusammen mit ihrem Mann freischaffend in Erdeborn, einem kleinen 1.000 Seelen Dorf. Es folgten Stipendien in Sachsen-

Anhalt, Thüringen und zuletzt in Bremerhaven – und Ausstellungen quer durchs Land: Augsburg, Frankfurt, Berlin, Kiel, Bayreuth und viele Stationen mehr. Heute: Elmshorn – wo der Horizont ja traditionell gut zu überblicken ist.

Und was sehen wir? Abstrakte Malerei, die Raum schafft: Weite, Licht, Wasser, Himmelsfelder, Steilwände. Es sind keine konkreten Orte – und doch ruft das Gesehene Erinnerungen ab: an eine Küstenlinie, an Nebel über einer Ebene, an das kurze Aufflackern von Sonne nach einem Schauer. Entstehung aus Schichten: Spritzen, Wischen, Lasieren; stark verdünnte Acrylfarbe und mixed Media auf Leinwand oder Papier. Manchmal so leicht, dass es an Aquarell erinnert, manchmal verdichtet, mit großer Präsenz. Aus der Tiefe ein pulsierendes Leuchten – und der Gegenpol: dunkle Sogkraft. Ruhe neben Dynamik. Offenheit statt Behauptung. Diese Malerei erklärt nicht, sie lädt ein. Und wer länger schaut, merkt: Man blickt nicht nur ins Bild, sondern in das, was die eigene Erinnerung an Landschaft speichert. Manchmal wurden Simone Distlers Arbeiten mit chinesischer Tuschemalerei verglichen ...landschaftliche Elemente, die im Nebel verschwinden. Jüngeren Arbeiten scheinen die Reduktion weiter fortzuschreiben.

Distler arbeitet mit Farbpistole, Schablonen, Klebebändern; sie nutzt harte und weiche Sprühhänder, lässt den Farbnebel gelegentlich die Arbeit tun. Dadurch entstehen Zonen zwischen Horizont und Landschaft – Kanten und

Übergänge, die nicht entscheiden wollen, in welche Richtung die Welt gerade kippt. Der Begriff „Ohne Ende Anfang“ klingt mit – nicht als Pathos, sondern als sensibler Befund: endlos nicht nur als Landschaft, sondern als Blick, als Gewissheit, als Orientierung. Manchmal reicht ein hauchdünner Lasurfilm – und die Wahrnehmung verschiebt sich.

Wir zeigen heute 17 Werke – von kleineren Formaten (21 × 30 cm, 33 × 31 cm) bis zu großen Leinwänden (etwa 85 × 125 cm bis 93 × 185 cm). Das Einladungsmotiv – ausnahmsweise ohne Titel – steht exemplarisch für Distlers Balance aus Reduktion und Intensität. Die Künstlerin hat ihrer Ausstellung den Titel „Ohne Ende Anfang“ gegeben – und treffender kann man dieses Werk kaum beschreiben: Jede Schicht ist Abschied und Aufbruch zugleich, jede Kante markiert Ende und Beginn.

Erlauben Sie mir ein Werk herauszugreifen: „Lichte Hälfte“, Mixed Media auf Leinwand, 93 × 185 cm, 2023. Eine strenge Horizontalität teilt das Feld – oben Himmel, unten Wasser, dazwischen ein fein austariertes Gleichgewicht. Tonwerte in Grau, Weiß, gedämpftes Blaugrün. Auf den ersten Blick „passiert“ wenig, und doch atmet das Bild. Es ist, als würde es eine tiefe Ruhe vorschlagen, die man im Alltag selten zulässt. Wer mag, stelle sich links ein leises Aufhellen vor – nicht als Sonne, sondern als atmosphärisches Ereignis. Dann passiert genau das, wofür diese Malerei steht: Reduktion wird Dichte.

Ein Wort zum Handwerk – denn Material ist hier kein Mittel zum Zweck, sondern Denkweise. Pinsel, Schwamm, Rakel, Farbpistole: Simone Distler komponiert mit Werkzeugen und Zufall gleichermaßen. Sie testet die Ränder von Kontrolle und lässt dem Unerwarteten Raum – ohne je in Beliebigkeit zu kippen. Die Palette hat sich über die Jahre aufgehellert: zarte Blau-, Grün-, Gelbtöne, viel Weiß; gelegentlich ein Bild in dunklerem Grüntönen als Gegengewicht. Farbe ereignet sich: mal geplant, mal entgleitend, mal als Antwort auf das, was die vorherige Schicht anbot. Das macht diese Bilder so lebendig – und so eigenwillig.

Ein kleiner Service-Hinweis für Ihren Rundgang:

Achten Sie auf Übergänge – diese feinen Kanten zwischen Horizont, Himmel und Erde, zwischen Fläche und Raum.

Schauen Sie, wie hell und dunkel miteinander sprechen – manchmal wie ein Flüstern, manchmal wie ein kurzer Ruf.

Wenn Ihnen ein Ort vertraut vorkommt: bleiben Sie einen Moment länger. Vielleicht war es keine Erinnerung, sondern eine Ahnung. Oder, norddeutsch gesagt: „War da was?“ – Ja, war da.

Und weil wir in Elmshorn sind: Wenn Sie bei einem Bild kurz das Bedürfnis verspüren, tief ein- und lang auszuatmen – tun Sie's. Diese Arbeiten vertragen Stille ausgesprochen gut.

An dieser Stelle freue ich mich auf das Gespräch mit der Künstlerin. Liebe Frau Distler, wir sind gespannt auf Ihre Antworten zu Anettes Fragen – über Licht, über Schichten und Zwischenräume, über „Ohne Ende Anfang“; darüber, wie Material zur Atmosphäre wird und warum der Horizont nie ganz zu fassen ist.

Vielen Dank fürs Kommen, fürs Schauen, fürs Mitdenken – und Ihnen allen einen inspirierenden Abend im Kunstverein Elmshorn.

Sabine Junge

Vorsitzende, Kunstverein Elmshorn

Hinweis auf die nächsten Ausstellungen von Reimer Wulff und Anja Sieber, die Kunstauffahrt ist in Planung, für Elmshorn liest gibt es Karten